

**Nekr
Sp
19**

Nekr Sp 19

DR. HANS SPINNER
CHEMIKER

21. MÄRZ 1889 – 14. MAI 1944



DR. HANS SPINNER
CHEMIKER

21. MÄRZ 1889 – 14. MAI 1944



ABSCHIEDSWORTE

BEI DER
BESTATTUNG VON

DR. HANS SPINNER, CHEMIKER

GESPROCHEN VON
PFARRER GERHARD SPINNER, HORGEN

MITTWOCH, DEN 17. MAI 1944
IM KREMATORIUM IN ZÜRICH

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, unserem Herrn, sei mit uns allen.

Unser keiner lebt sich selber, und unser keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Amen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeitlichkeit in seine Ewigkeit abzurufen

HANS SPINNER

Doktor ing., Witwer der Helena, geborene Doebner, von Zürich, seines Alters 55 Jahre, 1 Monat und 24 Tage. Wir geben seinen sterblichen Leib dahin, daß er Staub und Asche werde, seine unsterbliche Seele befehlen wir in die Hand des ewigen Vaters. Er lasse ihm seine Gnade leuchten.

Unsere Gedanken an den lieben Entschlafenen stellen wir unter das Schriftwort, wie es im 55. Kapitel des Buches des Propheten Jesaja im 3., 8. und 9. Vers aufgezeichnet steht:

«Kommet her zu mir, so wird eure Seele leben, denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, daß ich euch gebe die gewisse verheißene Gnade. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.»

A m e n.

LIEBE LEIDTRAGENDE UND MITTRAUERENDE!

Hier, in den eben verlesenen Worten des Jesajatextes, redet einer, der seiner Sache ganz sicher ist. Der so bestimmt redet, ist der Herr, der tötet und lebendig macht, der den Menschen schafft zum Bilde, das ihm gleich sei, der den Menschen läßt sterben und spricht: Kommt wieder, Menschenkinder! Er redet anders als wir es könnten; denn er führt noch immer das letzte Wort, auch wo der Tod sein gebieterisches und uns so endgültig dünkendes Wort gesprochen hat. Uns stehen in solcher Situation nur ohnmächtige Worte zur Verfügung, Worte des Bedauerns oder der Klage und vor allem immer wieder dies ewige «Warum?», mit dem wir uns an Gottes unergründliche Ratschlüsse so mühsam herantasten. Was könnten wir mit unseren Worten, Wünschen und Gedanken ausrichten gegen den letzten bitteren Ernst der Todeswirklichkeit?

Da klingen aus einer noch unergründlicheren Wirklichkeit die Worte her: «. . . so wird euere Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, daß ich euch gebe die gewisse, verheißene Gnade». Es ist Vorrecht des Christenglaubens, diese Stimme, diese Botschaft ernst zu nehmen. Wir wollen das miteinander an diesem Sarge zu tun versuchen. Denn nicht bloß zum schmerzlichen Abschiednehmen sind wir hier zusammen oder zu dankbar bewegtem Gedenken an zu früh Entschwundenes, sondern zum Verstehen — zum Verstehen, daß über dem Leben und Sterben

eines Menschen, dem Leisten, Leiden und Hingehen des Entschlafenen die Kraft waltet, die Gnade heißt.

Erst so ist uns die Wahrheit, daß Gottes Gedanken und Wege nicht unsere Wege sind, etwas anderes als eine bittere Wirklichkeit, mit der wir ewig in Hader stehen, oder der wir uns nur unwillig unterziehen. Denn es sind meist schwere und recht dunkle Tatsachen, zu denen Gott beifügt, daß eben seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Unser Entschlafener bot nach seiner Charakterveranlagung und nach den Gaben seines Gemütes wohl alle Gewähr dafür, daß sein Leben einen harmonischen Weg gehe, und soweit dies in seiner Kraft lag, hat er es selten harmonisch gestaltet. Aber eine andere Hand führte die Wege ins dunkle Tal, Wege der Prüfungen — und doch seine Wege, Wege des ewigen Bundes, Wege der gewissen, verheißenen Gnade.

Am 21. März 1889 in Obersträß geboren wuchs Hans Spinner, der mütterlicherseits aus dem alten Zürcher Geschlecht der Waser stammte, unter treuer elterlicher Obhut und in festgefügter Familientradition auf. Er war der einzige Knabe zwischen zwei Schwestern, nachdem ihm und den Seinigen eine besonders geliebte Schwester im Alter von 11 Jahren durch den Tod entrissen worden war. Als ungemein fleißiger, gewissenhafter Schüler besuchte er das hiesige Gymnasium bis zur Matur. Angeregt durch seinen Vetter und Freund, den ihm im Tode vorausgegangenen späteren Kantonschemiker Prof. Ernst Waser, mit dem er von Knabentagen an bis an sein Ende treu verbunden blieb, entschied sich der Verstorbene sodann für das Studium der Chemie an der Eidg. Techn. Hochschule. Daß damals und langehin eine sehr ernsthafte Neigung ihn auch zum Arztberuf hinzog, mag in seiner menschlich-gütigen, gerne hilfreichen Wesensart begründet gewesen sein. Mit dem Diplom

das hiesige Studium abschließend, begab er sich nach London, wo er bei Prof. M. O. Forster¹⁾ eine Arbeit²⁾ machte, mit der er sich 1912 an der Eidg. Techn. Hochschule den Doktorgrad erwarb. Darauf trat er seine praktische Tätigkeit in der Farbenfabrik Weiler-ter Meer in Uerdingen bei Krefeld an. Im Sommer 1914 rief ihn Krieg und Mobilisation ins Vaterland zurück. Nach längerem Aktivdienst als Leutnant der Infanterie auf seinen Posten in Deutschland zurückkehrend, erlebte und erlitt er die folgenden schweren Kriegsjahre im kriegsführenden Lande mit. Zwischen seiner beruflichen Tätigkeit verbrachte er damals einen mehrmonatigen Aufenthalt im Hause seines Onkels in Weimar. Diese Zeit stand ihm und seinen dortigen Verwandten immer in freundlicher Erinnerung. 1917—1919 war er als Assistent bei Prof. Emil Abderhalden in Halle tätig. Für diesen äußerst anregenden physiologischen Forscher und Lehrer hat er noch später in Basel für die 2. Auflage von dessen Handbuch der Biologischen Arbeitsmethoden das Kapitel über die Säuren bearbeitet. Am 1. Mai 1919 kam der Entschlafene als Chemiker in die Fa. Geigy & Co. in Basel und damit in das Arbeitsfeld, dem er in nahezu 25 Jahren die Kraft seines Lebens widmete. Er war dort zuerst in der Baslerfabrik, später hauptsächlich im Grenzachergeschäft tätig. Ueber die Dienste, die er seiner Firma im oft vergrößerten Betrieb und bei ständig vermehrter und erschwerter Verantwortung geleistet hat, dürfen wir hernach aus berufenem Munde ein Wort hören. Neben dem beruflich bedingten Verkehr mit Kollegen, Angestellten und Arbeitern in der Fabrik erwarb sich der Verstorbene durch seine liebenswürdige, gediegene, künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen aufge-

1) im Royal College of Science.

2) über die beiden stereoisomeren Modifikationen von Isonitrosoepcampher.

schlossene Art in Basel, seiner neuen Heimat, einen wertvollen Freundeskreis, wie er auch durch Jahre hindurch mit Freunden zusammen wohnte. Als er im September 1930 mit Leni Doebner in Basel die Ehe schloß, schien ins Leben des 41jährigen eine neue Erfüllung zu treten. Im Frühling des folgenden Jahres, nach wenig mehr als halbjähriger Ehe, nahm der Tod der geliebten jungen Frau den kurzen Traum des Glücks und manche schöne Hoffnung mit ins Grab. Die Hingabe in der täglichen Arbeit und der Verkehr im Freundeskreis mußten ihm helfen, über den schweren Schlag hinwegzukommen. Daß keine Bitterkeit gegen solche harte Wege des Schicksals, sondern nur ein vertieftes, warmes und gütiges Anteilnehmen an den glücklicheren Geschicken anderer ihm aus diesem Erleben entsprang, ist vielleicht wie nichts anderes bezeichnend für die menschliche Art des Verstorbenen. Im Jahrzehnt nach dem Tode der Gattin starben ihm auch die Eltern in Zürich, beide nach längeren Krankheitszeiten. Ihnen ist der Heimgegangene zeit lebens ein gehorsamer, anhänglicher, in rücksichtsvoller Liebe verbundener Sohn gewesen. Auch den Schwiegereltern suchte er das Leid um die Tochter durch das, was er ihnen sein konnte, zu lindern. Was er in treuer, geschwisterlicher Verbundenheit, in verantwortungsbewußter Mitsorge seinen nächsten Angehörigen gewesen ist, darüber brauche ich keine Worte zu machen. Auch mit der jungen Generation, mit Neffen und Nichten, deren Lebens- und Berufsweg er mit Interesse, Freude und Stolz verfolgte, war er herzlich verbunden.

Ueber diesen engsten Kreis hinaus ist der Heimgegangene Vielen, Verwandten und Freunden, in seiner ruhigausgeglichenen, gütigen Art lieb gewesen. Als guter Schütze, der trotz starker Kurzsichtigkeit eine sichere Hand führte,

war er eifriges Mitglied, zeitweilig Schützenmeister, in der Basler Gesellschaft der Feuerschützen, in deren Kreis er gute Freunde fand. Für Naturschönheit aufgeschlossen und künstlerisch empfindend, hat er manchen Eindruck durch hübsche Federzeichnungen oder später durch Photographien festgehalten.

In das Gleichmaß der Arbeit und des freundschaftlichen und familiären Verkehrs brachte der Krieg durch Einberufung des im Grade eines Oberleutnants der Infanterie Stehenden und durch Monate schweren Dienstes eine empfindliche Unterbrechung. Für den auf deutschem Boden arbeitenden nahmen auch für die berufliche Tätigkeit Erschwerungen und Belastungen überhand. In diese Schwierigkeiten und vermehrten Verantwortungen ging Hans Spinner nicht mehr mit ganzer Gesundheit und ungebrochenen Kräften hinein. Eine erste Ohnmacht im Militärdienst hatte im Juni 1941 einen Kuraufenthalt zur Folge. Wenn er auch scheinbar gesund zur Arbeit zurückkehrte, deutete doch die Wiederholung gesundheitlicher Störungen in immer bedrückender Form im Laufe der letzten Jahre auf eine verborgene Ursache der Leiden, der keine Kunst und Wissenschaft beikommen konnte. Für ihn war der Wechsel zwischen Kranksein und Arbeitenkönnen, das ihm aufgenötigte Sich-schonemüssen äußerst schwer. Wenn er auch im Laboratorium, das ihm die Firma im Rosental/Basel einrichtete, in guten Tagen noch manches leisten konnte, so vermißte er doch die Verbundenheit mit dem Fabrikationsbetrieb, in dem er einst geschafft hatte. Gesundheitlich und beruflich ward ihm nun in seinem Leben ein Verzichten, ein Abrüsten aufgenötigt in den Jahren, in denen so manche seiner Kollegen und Freunde noch im kräftigsten, zukunftsfreudigen Schaffen stehen. Daß er aus der Reihe der Tätigen und von

seiner Arbeit, die ihm soviel Lebensinhalt bedeutete, scheiden mußte, noch bevor sich sein Eintritt in die Firma am vergangenen 1. Mai zum 25. Male jährte, war ihm äußerst schmerzlich. Hatte er sich durch Jahre unter dem Drang der Arbeit Erholung und Ferien kaum gegönnt, so war jetzt zur Frühlings- und Herbstzeit der Aufenthalt in dem seit lange geliebten Locarno unter der Obhut des verständnisvollen und aufopfernden Arztes Dr. Nadig eine rechte Wohltat, ein erschnittes Ziel. Zum letztenmal hat er nach gesundheitlich schwerem Winter, Mitte April, die Reise in den Süden angetreten. Glückliche Wochen seelischer Entspannung und körperlichen Wohlgehens sind ihm dort beschieden gewesen. Der Entschluß, sein Heim in Basel aufzugeben, wo die Erinnerung an die Arbeit ihn zunehmend bedrückte, und in das elterliche Haus, in seine Jugendheimat am Zeltweg in Zürich überzusiedeln, erfüllte ihn mit Vorfreude. Er freute sich auf das Wieder-Zusammensein mit den Verwandten, auf die Erfüllung manches zurückgestellten Planes.

Mit Ungeduld erwartete er das Einräumen in Zürich und das Daheimsein in den vertrauten Räumen der alten Heimat. In dieser Freude, im dankbar genossenen Glück der sonnigen Tessinertage ist er von uns gegangen, ohne Abschied nehmen zu müssen, ohne bewußten Verzicht am vergangenen Donnerstag in Bewußtlosigkeit sinkend, aus der am Sonntag-Vormittag ihn der Tod erlöste. Es bleibt für dies letzte viel zu danken. — Wir haben auch den Menschen zu danken, die ihm in mancher schweren Stunde nahe gestanden sind. Neben dem Arzt ist es vor allem die treue Stütze Maria Haitz, die seinem Haushalt seit 14 Jahren vorstehend, nun auch dem Kranken eine hingebende Pflegerin gewesen ist.

Seine Rückkehr in die Heimat, in den Kreis seiner Verwandten und Freunde ist nun ganz anders geworden, als er

sich dachte. Wir wollen darüber nicht klagen. Daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind, seine Gedanken nicht unsere Gedanken, das ist schmerzlich. Aber daß seine Wege und Gedanken über unsern Wünschen und Plänen stehen, so hoch wie der Himmel steht über der Erde, das ist eine sehr tröstliche Gewißheit. Auf seinen Wegen und nach seinem heiligen Ratschluß hat auch der Entschlafene in seiner Treue und Güte, in der Art, die wir an ihm liebten, etwas sein dürfen, zum Lobe von Gottes Herrlichkeit. Wir danken dem dafür, der des Menschen Weg gelenkt und vollendet hat nach seiner Gnade. A m e n.

ANSPRACHE
VON HERRN DR. MAX FISCHER, BASEL

Verehrte Leidtragende und verehrte Trauerversammlung!

Als Vertreter der Firma Geigy habe ich die schmerzliche Pflicht zu erfüllen, von Herrn Dr. Hans Spinner, dem treuen, langjährigen Mitarbeiter und Prokuristen, Abschied zu nehmen. Für den Sprechenden ist es zugleich ein Abschied von einem lieben, guten Freund und Weggenossen seit den Sonnentagen, da das Werden des Mannes beginnt.

Aufs Beste geschult an ersten Stätten der Chemischen Forschung und Wissenschaft in Zürich, London und Halle, ist Herr Dr. Spinner nach kurzer praktischer Tätigkeit in der Farbenfabrik Weiler-ter Meer in Uerdingen bei Krefeld, im Jahre 1919 in die Firma Geigy eingetreten — nur noch einige Monate, und er hätte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen können. Was Herr Dr. Spinner in dieser langen Zeit als Leiter größerer Betriebe zum Aufbau unseres Werkes Grenzach beigetragen, ist lebendig in zahlreichen Fabrikationsprozessen, die er — hochbegabt mit kritischem Verstande — mit unermüdlichem Fleiße erschaffen hat. Ein tragisches Schicksal hat es nicht zugelassen, daß sich sein mit voller Hingabe ausgefüllter Werktag in einem natürlichen und freundlichen Ausklang vollende.

Wir beklagen aber nicht nur den Verlust eines ausgezeichneten Chemikers; seine Berufskollegen, alle sein Mitarbeiter, seien es Vorgesetzte oder ihm unterstellte Betriebsangehörige, trauern ob dem Verlust eines grundgütigen bescheidenen, stillen Menschen, über dessen Lippen nie ein verletzendes Wort gekommen ist. Unbewußt hat der Verstorbene uns allen ein schönes Beispiel gegeben für die heute so viel beredete, viel erstrebte Betriebsgemeinschaft. Er hat den Beweis geleistet, daß es dazu vor allem eines bedarf, ohne das alles übrige Flickwerk ist, menschliche Anständigkeit mit natürlichem Feingefühl für die Nöte anderer. Groß ist daher der Dank, den die Firma Geigy dem Verstorbenen schuldet. Diese Schuld sichert ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken. Den trauernden Angehörigen entbieten wir unsere herzliche Teilnahme.

Diejenigen aber, die Beziehungen der Freundschaft und der persönlichen Wertschätzung mit dem Verstorbenen verbunden haben, sind um einen großen Teil ärmer geworden. Wenn Weisheit lehrt, daß der Wert eines Menschen nicht nach den Millionen zu bewerten ist, die er beim Tode hinterläßt, vielmehr nach der Zahl der Freunde, die bei seinem Heimgang jährlich trauern, dann, verehrte Gemeinde, hat Herr Dr. Spinner ein reiches Leben gelebt.

Wir alle wissen um das schwere persönliche Leid, das der Verewigte mit dem jähen Verluste seiner so sehr geliebten jungen Gattin zeitlebens getragen hat. Seine vornehme Gesinnung hat es nie zugelassen, andere mittragen zu lassen und so vielleicht zerstörende Mächte zu bannen, die das Mark seines Lebens verzehrten. Nie hat er aufgehört, ein liebenswerter Mensch zu sein, der seine Freunde mit seinen Gaben des Geistes, des künstlerischen Empfindens und des vollendeten Geschmacks bezaubert und bereichert hat. In

einer Zeit, da die Rohheit und Gewalt triumphiert, ist unser
Freund dahingegangen, wie wenn sein überfeinertes Gefühl
soviel Unkultur nicht mehr habe ertragen können.

Schlafe, mein Freund, es ist vollendet,
Ist auch verstummt das Freundeswort,
Was aus dem Herzen Du gespendet,
Lebt unvergänglich in uns fort.

ANSPRACHE
VON HERRN DR. E. THOMANN, BASEL

Sehr verehrte Trauerfamilie und Trauerversammlung!

Liebe Freunde!

Wenn wir an der Bahre eines Menschen stehen, der uns im Leben je näher getreten ist, dann verspüren wir jedesmal neu die Macht und Unerbittlichkeit des Todes, dem alles leibliche Leben verfällt; wenn der Verschiedene aber unter die Eigenen oder unter die Freunde zählte, mit denen uns ein hochgehaltenes, erprobtes und unlösbares Band verknüpfte, dann erzittert das Herz. Nach dem Sinn der oft so harten Prüfung der Trennung zu fragen, wird kaum ein Ergebnis haben, denn die Antwort auf diese Frage liegt jenseits der Grenze, an die der menschliche Verstand und der menschliche Geist heranreichen; wohl aber ist es am Platz, sich darüber Rechenschaft zu geben, welcher Art das Fundament gewesen ist, auf das im Leben die Verbundenheit sich gründete und das bestehen bleibt, bis schließlich einmal auch die eigenen Schritte verhallen. Wir betrachten so den Menschen in seinem Wesen und seiner Haltung und den Niederschlag, den sein Wirken im Leben gefunden hat.

So sei es einem Freunde erlaubt, der mit unserem lieben, so früh von uns geschiedenen Hans Spinner in jahre-

ja jahrzehntelangem nahem Verkehr stand, den Spiegel zu heben, um zu versuchen, das Bild seiner Persönlichkeit und seines Wesens vor Ihnen darin aufzufangen.

An der Wiege zu Zürich leuchtete unserem lieben Hans Spinner freundlich die Sonne, sie erhellte und erwärmte sein Leben und stand ihm zur Seite bis in die reifen Mannesjahre hinein. Dem besten Bürgertum unserer Stadt, mütterlicherseits einem Geschlecht entsprossen, das ihr eine lange Reihe hervorragender verdienter Männer des Geistes und der Politik geschenkt hat, wuchs er heran, in einem Familienkreis, in dem als Grundlinie der Lebensführung noch die schlichte Einfachheit ihre Geltung hatte. Ueber seine Jugendzeit und Studentenjahre ist Ihnen von berufener Seite berichtet worden und es liegt mir ob, Ihnen noch zu zeigen, welchen Widerhall Hans Spinner in seiner zweiten Heimat Basel und in seinem dortigen Freundeskreis gefunden hat.

Hans Spinner hat in Basel als Leiter eines großen Betriebes und seit 1938 als Prokurist an dem von ihm einmal erwählten Lebensposten wertvolle und geschätzte Dienste geleistet unter unermüdlichem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und seines ganzen Willens; in den letzten Jahren unter erschwerenden Umständen, die hohe Ansprüche an seine Einsatzfreudigkeit und auch an seine Gesundheit stellten. Hans Spinner hat sich im Dienste seiner Aufgabe, besonders in der letzten bewegten Zeit auch an rein physischer Leistung viel zugemutet, aber sein Pflichtbewußtsein und seine Arbeitsfreudigkeit ließen es nicht zu, beizugeben. Als sich schließlich die Notwendigkeit einer Entlastung gebieterisch aufdrängte, war es wahrscheinlich schon zu spät; auf Ende letzten Jahres machte sein Befinden die völlige Aufgabe seiner beruflichen Tätigkeit unabwendbar und es ist ein schönes Zeichen der aufrechten und geraden Gesinnung

unseres Hans Spinner, daß er selbst den Anstoß zu seiner Versetzung in den Ruhestand gab.

Auf dem Lebensbild Hans Spinner's hat des Geschickes Hand Licht und Schatten, beide mit nachdrücklichen Akzenten eingezeichnet. Seine eigene Grundhaltung dem äußeren Geschehen der Welt gegenüber war ruhig und prüfend, sein Wesen bedächtig und überlegt, ihn hat wahre Bescheidenheit ausgezeichnet. Nicht die Gabe glänzender Rede und Mitteilbarkeit war seine Stärke, wohl aber die Reflexion sein Bedürfnis. Voll aufgeschlossen für die Freuden und Schönheiten, die das Leben zu bieten vermag oder vermochte, hat er sie letzten Endes doch allein erlebt und verarbeitet, sich seinen eigenen Blick geformt. Die Natur, die Landschaft und vorab die bildende Kunst vermochten ihm echte und tiefe Freude und Erholung zu bieten und nicht selten waren in früheren Jahren auch die Fahrten, die er mit seinem, ihm vor einigen Jahren vorangegangenen Freund und Vetter Ernst Waser unternahm, nicht nur um zu schauen und zu genießen, sondern auch um mit Griffel und Pinsel selbst zu bilden. Italien, Sizilien, Frankreich und später auch einmal Aegypten waren Reiseziele, immer wieder von neuem hat ihn aber auch die Liebe zur Heimat schöne Ferientage in der Schweiz verbringen lassen, in unseren Bergen, an unseren Seen, unter unserem Volk, mit betonter Vorliebe im Tessin. Nach dem Licht und der Wärme des Tessins hat sich unser Freund denn auch in den letzten Wochen der Not der Krankheit und der Ungastlichkeit des Winters gesehnt und wir gönnen es ihm von Herzen, daß ihm der Weg dahin noch einmal offen blieb und er in der Obhut seiner Schwester und in der treuen Pflege seiner häuslichen Hilfe dort noch einmal aufatmen und neuen Mut schöpfen

konnte. Dem Tessin, den Hans Spinner so sehr liebte, hat nun sein letzter Blick gehört.

Seiner Vaterstadt Zürich ist Hans Spinner auch während der 25 Jahre seines Basler Wohnsitzes allzeit treu und herzlich verbunden geblieben; und als ihm dies noch möglich war, hat er sie regelmäßig aufgesucht, um als liebevoller Sohn die Sonntage bei seinen betagten Eltern und seinen Angehörigen zu verbringen. War für ihn die Pflege eines engen Kontaktes mit seiner Zürcher Familie und seinen dortigen Freunden zwar auch Ausdruck einer bodenständigen Tradition, so blieb es dem, der ihn kannte, nicht verborgen, daß er darin Entgelt suchte und fand für die schwere Schickung, die ihm die dauernde Gründung eines eigenen Hausstandes versagte. Es war wohl der dunkelste Schatten im Leben unseres Freundes, daß er, schon im reifen Mannesalter stehend, nach kaum halbjähriger glücklicher Ehezeit seine liebe Gattin dahingeben mußte und mit ihr, selbst einziger Sohn, auch die eben erwachsende Freude und Hoffnung auf das Blühen seiner Familie. Der Tragik dieses harten Geschickes ist Hans Spinner durch Aufgehen in seiner Arbeit äußerlich beigegeben, sie hat aber sein weiteres Leben immer überschattet und ihn nie ganz verlassen, obwohl er sie, stolz, allein zu tragen wußte und männlich tapfer nie geklagt hat, mit keinem Wort.

Hans Spinner hat auch je und je die Geselligkeit geliebt, sie war ihm ein Bedürfnis. In seiner engeren und weiteren Umgebung, so in seiner Zürcher Zunft zur Schmiden und in der Basler Feuerschützengesellschaft — hier als ausgezeichnete und zuverlässige Pistolenschütze und während mehreren Jahren Schützenmeister und Vorgesetzter — vermochte er sich einen großen Freundeskreis zu schaffen, der ihm herzlich zugetan war und nun heute mit uns um einen

seiner Besten trauert. Dabei ist kennzeichnend für ihn, daß er, ob neuen, die Fäden alter Freundschaften nie abbrechen ließ, sondern sorgsam und liebevoll pflegte. Dies gilt auch für die letzten Jahre, da, zum ersten Mal im Mai 1940, im zweiten Aktivdienst, den er als Oberleutnant und Adjutant eines Basler Territorial-Bataillons mitmachte, Vorboten einer schwereren Erkrankung sich einstellten. Es gehört mit zu den schönsten Zügen unseres Freundes, daß er in der Folge auch dem unerbittlichen Verlauf seiner Krankheit gegenüber aufrecht und tapfer blieb, nicht geklagt und nicht die Hoffnung verloren hat. Noch in den letzten Zeilen, die er niederlegte am Tage, bevor des Todes Hand an ihn rührte, kam dies zum Ausdruck. Hans Spinner ist auch hierin sich selber treu geblieben.

Die Treue — nicht nur im eigenen Bereich, sondern vornehmlich auch in seinen Beziehungen zur Außenwelt — war eines der hellsten Lichter im Charakterbild unseres Freundes, sie war es nicht, sie bleibt es, auch über sein Scheiden hinaus. Wo er einmal Echo gefunden und ja gesagt hatte, war die Treue seiner Gesinnung und seiner Neigung unerschütterlich und zu ihr trat die Güte, die Güte des Herzens dessen, der im Grunde die Menschen liebt und ihnen wohl gesinnt ist. Diese Güte hat sich in Tun und Lassen Hans Spinner's überall offenbart, denn sie war echt und wahr, sie ist in allem in Erscheinung getreten, in seinem Urteil, in seinem Handeln, in seiner beruflichen Tätigkeit, in seinem Umgang und den Beziehungen zu Leben und Menschen und wer sie nicht sah, mußte sie verspüren: Sie strömte reich und beglückend aus seinem Blick, sie ist uns ein liebgewonnenes und dauerndes Vermächtnis.

Lieber Hans, Dein gütiges Auge ist nun erloschen und Deine Hand erkaltet, sie drückt die unsere nicht mehr. Wir